

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 222.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepalte Seite oder deren Raum 25 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., auswärtsige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 123.

Dienstag, den 29. Mai 1917.

24. Jahrg.

Wie steht's auf den Kriegsschauplätzen?

Von Richard Gädke, Oberst a. D.

Der Stand der großen Kämpfe im Westen und an der italienischen Grenze wird am hellsten durch die Äußerungen des französischen Kriegsministers Painlevé, des englischen Premierministers Lloyd George und eines Teiles der italienischen Presse beleuchtet, die übereinstimmend das Ende des Krieges noch nicht in die Nähe gerückt erklären, vielmehr mit seiner Fortdauer bis in das nächste Jahr hinein rechnen wollen. Man mag über die Richtigkeit dieser Auffassung abweichende Meinungen haben und mag selbst bezweifeln, daß hinter jenen für die Öffentlichkeit bestimmten Rundgebungen die persönliche Ueberzeugung von der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer so langen Kriegsdauer stehe; so viel geht mit Sicherheit aus ihnen hervor, daß sie an einen raschen und durchschlagenden Erfolg ihrer gewaltigen Frühjahrsangriffe nicht mehr glauben. Wieder stellen sie die Entscheidung des Feldzuges auf die Erschöpfung der deutschen Widerstandskraft und geben sich den Anschein, diese durch die mächtige Unterstützung der Vereinigten Staaten mit Geld, Kriegsbedürfnissen aller Art und vor allen Dingen auch mit Streitkräften im Laufe der Zeit herbeiführen zu können. Daß hierfür die Entsendung von neun Pionierregimentern (d. h. Arbeiterbataillonen nach deutschen Begriffen) und die „möglichst rasche“ Entsendung einer amerikanischen Division nicht ausreicht, ist den maßgebenden Männern unter unseren Feinden natürlich klar. Daß aber die Ankunft wirklich ins Gewicht fallender Verstärkungen aus der noch in den allerersten Anfängen stehenden amerikanischen Armee in absehbarer Zeit ausgeschlossen ist, werden sie untereinander im stillen Kämmerlein ihrer Ministerberatungen sich sicherlich gleichfalls eingestehen. Man mag daraus berechnen, wie lange der Krieg noch dauern müßte, wenn er bis zur völligen Wehrlosigkeit der einen oder der anderen Partei durchgeschritten werden sollte. Wobei wir übrigens nicht in Anschlag gebracht haben, daß unsere U-Boote mit den Amerikanern immerhin ein ernstes Wort sprechen könnten, ehe sie ihren Fuß auf französischen Boden setzen.

Wir haben noch andere Beweise für die bisherige Erfolglosigkeit der englischen, französischen und italienischen Angriffe. Ich sehe ihn in der neuesten Note der „Agence Havas“, wonach eine deutsche Gegenoffensive in „fast“ 20 Kilometer breiter Front bevorstehen solle. Ein Führer natürlich, aber zugleich das sorgvolle Eingeständnis, daß die deutschen Heeresreserven durch die sechswohigen Kämpfe in Frankreich keineswegs aufgebraucht seien, und daß es uns auch an Geschützen und Schießbedarf nicht fehlen könne. Denn daß zum Ansetzen eines Angriffs ein unbegrenzter Vorrat von Geschossen nötig ist, wissen sie aus eigener bitterer Erfahrung. Schließlich wollen wir doch auch an dem abermals ertönten dringenden Ruf nach Herüberwendung japanischer Heeresmassen nicht ganz vorübergehen. Nur daß die klugen und kalten Geleiten der Ansicht sein könnten, ihre Truppen und ihre Geldkraft dringender als für die europäischen Händel für ihre zeitweiligen amerikanischen Bundesgenossen brauchen zu können, deren stehendes Heer wahrscheinlich mehr für den Kampf um den Stillen Ozean, als um die „Freiheit der Schwachen“ und für die „menschliche Gerechtigkeit“ geschaffen wird. Heere sind noch nie für Kulturaufgaben, sondern stets nur für Machtaufgaben aufgestellt worden.

Alle diese Äußerungen, diese Hoffnungen, die Sehnsüchte reden deutlicher als die Heeresberichte unserer Gegner, die ihre Völker in ermüdender Gleichmäßigkeit mit der Nachricht erfreuen, daß wieder einmal ein Dorf im Westen genommen, ein Berg erklimmt, ein deutsches Grabenstück besetzt worden sei. Wie aus unseren eigenen Heeresberichten hervorgeht, sind diese Meldungen keineswegs immer unrichtig; die mit großen Waffen vorrückenden feindlichen Angriffe haben wiederholt örtliche Erfolge errungen. Nicht jeder Raumgewinn aber konnte durch deutsche Gegenstöße ihnen wieder entzogen werden. Sehen wir uns aber die Fronten der Gegner im allgemeinen an, so gewinnen wir alsbald die Ueberzeugung, daß die Kämpfe noch immer dort stehen, wo sie vor sechs Wochen begonnen wurden. „Ein großer Aufwand unnütz ward dort“, riesige Opfer wurden vergebens gebracht; die französisch-englische Offensive ist und bleibt abermals ein Fehlschlag.

Seit den letzten Großkampftagen am 11. und 12. Mai haben die Engländer es nur zu größeren oder kleineren Teilangriffen gebracht, ihr einziger Gewinn dabei waren die Dörfer Rœux und Bullecourt. Die Franzosen haben seit dem letzten Massensturm vom 5. und 6. Mai sich an der Aisne zu keinem neuen Durchbruchversuche aufzuraffen vermocht. Im Gegenteil sind dort die deutschen Truppen mehr und mehr zu glücklichen Gegenstößen übergegangen, durch die sie ihre Verteidigungslinie verbessert, den Franzosen früher gewonnene Vorteile wieder entzogen haben. Auch das sind nur örtliche Erfolge natürlich, aber sie scheinen auf eine gewisse Ermattung dieses Teiles der französischen Heeresfront hinzuweisen. Dagegen vermögen un-

serer Gegner dort nicht mehr die ausgekämpften Truppen rechtzeitig und in genügender Zahl durch frische zu ersetzen.

In der Champagne hat der neue französische Oberbefehlshaber Petain am 20. Mai einen neuen großen Angriff in 22 Kilometer breiter Front versucht. Immerhin liegt auch in dieser Ausdehnung bereits eine Einschränkung der früheren in größerem Maßstabe durchgeführten Anstrengungen. Wieder ist den Franzosen nicht jeder Erfolg versagt geblieben: der Cornillet- und der Keilberg südlich der Linie Naures-Moronnillers gerieten in ihre Hand — aber durchgekommen sind sie auch diesmal nicht.

Am uns vor fehlerhaftem Optimismus zu hüten, werden wir aber nicht erwarten dürfen, daß der Schießbedarf ihnen bereits gegenwärtig infolge der Tätigkeit unserer U-Boote knapp zu werden beginne. Aus unseren Heeresberichten läßt sich eine solche Annahme nicht rechtfertigen; wir werden vielmehr mit neuen Angriffen unserer Gegner rechnen müssen, die durch Trommelfeuer stärkster Art wieder werden vorbereitet werden.

Wie im Westen, so ist es an der italienischen Front gegangen. Nach zweitägigem zur furchtbarsten Heftigkeit gesteigerten Feuer hat Cadorna am 14. Mai seine tiefstgelegten Massen zu wütenden Angriffen gegen unsere Bundesgenossen vorgeworfen. Er hat seine früheren Angriffe erheblich vergrößert, auf der 35 Kilometer langen Strecke von Iugga über Piava und Görz bis Montebelluna stürmen lassen, den Hauptnachdruck aber diesmal auf den Nordflügel zwischen Piava und Görz gelegt. Auch in der Mitte zwischen Görz über die Wippach hinüber bis zum Jaisi Heib wurde mit verzweifelter Entschlossenheit gerungen. Wie den Engländern und Franzosen, so hat es den Italienern an Schießbedarf offenbar nicht gefehlt, auch an Truppen nicht. Bis zum 20. Mai hat der italienische Führer beinahe ohne Pause die Angriffe seiner Divisionen wiederholen lassen, die mit außerordentlichem Schmelz ihr Blut für eine hoffnungslose Sache verstreut haben. Im Norden ohne jeden örtlichen Erfolg; zwischen Iugga und Canale überschritten sie den Piavog, mußten freilich am 19. Mai unter der verheerenden Wirkung des österreichischen Geschützfeuers das Ufer wieder räumen. Südöstlich Piava brachten sie nach zweitägigem erbitterten Ringen den Monte Ruda in ihre Gewalt und haben ihn bisher gegen die Angriffe unserer Bundesgenossen festgehalten. Ihr Versuch aber, die Brückenköpfe am Ostufer durch Eroberung des südlicher gelegenen Monte Bodica und des Monte Santo zu erweitern und zu sichern, ist nach zweitägigen schweren Kämpfen mißglückt. Die bereits eingebrachten Scharen wurden durch die überlegenen Gegenstöße der Oesterreicher in Auflösung die Gänge hinabgeschagt. Im Raume östlich Görz brachen alle Massenangriffe zusammen und auf dem Karst konnten sie unter dem Vernichtungsfeuer der Verteidigungsartillerie überhaupt nicht zur Entfaltung kommen. Unsere Bundesgenossen haben unter der tüchtigen Führung des Generalobersten Boronovic ihren glänzenden zehnten Sieg am Piavog errungen.

Von der Ostfront ist die eine Tatsache von höchster militärischer Bedeutung, daß das innere Gefüge des russischen Heeres nach den übereinstimmenden Äußerungen der maßgebenden Männer — Fürst Swow, Gutschkow, Kerenski, Tscherschewo — schwer gelitten hat.

Die Kriegslage.

Die letzten Kampftage im Westen trugen den Stempel der abbrockelnden und in sich zusammenbrechenden englisch-französischen Offensive; hieran ändert auch der Umstand nichts, daß am 27. Mai an verschiedenen Stellen starkes Artilleriefeuer und beiderseits örtliche Kampfhandlungen von geringerer und größerer Heftigkeit zu verzeichnen waren.

Auf dem Westschachetbogen und in der Gegend von Barchelon lag seit Mittag stark gesteigertes Feuer, das zum Teil durch Fliegerbeobachtung auf die Batterien im Hintergelände gelenkt wurde. Der Artilleriekampf hielt auch in den Abendstunden und nachts an. Die deutschen Batterien nahmen Truppenbewegungen hinter der feindlichen Front unter wirksamem Feuer. Nach außerordentlich heftigem Feuerwirbel drangen gegen Mitternacht etwa drei feindliche Kompagnien in unseren vordersten Graben westlich vom Dorfe Westschacht ein. Sie wurden unter heftigem Nahkampfe wieder vertrieben und ließen eine Anzahl tote, Vermundete und Gefangene zurück.

An der Arrasfront verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer im allgemeinen erst am Nachmittag. Südlich der Scarpe nach kurzer heftiger Feuervorbereitung in breiter Front zwischen Cherisy und Bullecourt vorgetragene englische Angriffe kosteten die Engländer außerordentlich schwere Verluste. Im Raume von St. Quentin brachten die Anstrengungen an vier verschiedenen Stellen Gefangene aus den günstig verlaufenen Vorfeldkämpfen ein.

In der Aisnefront war das Feuer nur in der Gegend von Craonne heftiger. Ein um elf Uhr morgens in der Gegend

von Hurbefise verjuchter französischer Handstreich wurde durch das Feuer der Grabenbesatzung vollständig vereitelt.

Untere in der westlichen Champagne kämpfenden Truppen konnten abermals am 27. Mai einen schönen Erfolg buchen. Bereits am frühen Morgen wurden bei der Säuberung eines Franzosennestes am Hange von Luginsland eine Anzahl Gefangener und mehrere Maschinengewehre eingebracht. Am Pöhlberg übernahmen württembergische Truppen nach planmäßiger Feuervorbereitung in wuchtigem Anlauf ein feindliches Grabensystem in 3 Kilometer Breite und erreichten nach wenigen Minuten die befohlene Linie.

W.S. Großes Hauptquartier, 27. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Westschachtbogen und auf beiden Ufern der Scarpe nahm die Feueraktivität wieder größeren Umfang an. Mehrfach wurden englische Erkundungsvorstöße abgewiesen, südwestlich von Westschacht und nördlich von Mouchy Bereitstellungen feindlicher Sturmtruppen unter Wirkungsfener genommen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Bergschicht verjuchter abends die Franzosen in viermaligem Angriff, uns die in den Steinbrüchen südlich von Pargny gewonnenen Stellungen wieder zu entreißen. Auch ein nach Eintritt der Dunkelheit vorbereiteter fünfter Ansturm scheiterte verlustreich. Ein nachts bei Vaugailon nach hartem Feuerüberfall ansehender Vorstoß blieb für den Feind ohne jeden Erfolg.

In der Champagne war westlich der Suippes der Artilleriekampf lebhaft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts Wesentliches.

Am 26. Mai sind 15 feindliche Flieger abgeschossen worden. Leutnant Boh blieb über den 30. Gegner Sieger im Luftkampfe. Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der Mazedonischen Front bei wechselnder Feueraktivität in einzelnen Abschnitten keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.S. Großes Hauptquartier, 28. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zwischen Ypern und Armentieres, bei Ystun und beiderseits der Scarpe entwickelten sich bei guter Sicht heftige Artilleriekämpfe.

Am Mitternacht wurden mehrere englische Kompagnien westlich von Westschacht durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Zwischen Cherisy und Bullecourt spielten sich auf beiden Ufern des Senes-Baches bis in die Nacht hinein heftige Kämpfe ab. Ost wiederholte Angriffe der Engländer sind dort an der Fähigkeit unserer Truppen blutig gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

In der Champagne nahmen württembergische und thüringische Regimente und Teile eines Sturmabteilungsbataillons in frischem Draufgehen mehrere französische Grabensysteme am Hochberg und Keilberg, südlich von Moronnillers. Wirksame Vorbereitung und zusammengeschaltete Artilleriewirkung bahnten der Infanterie den Weg zu dem Erfolge, der gegen mehrere starke Gegenangriffe behauptet wurde. Der Feind erlitt schwere Verluste; über 250 Franzosen wurden gefangen, einige Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich von Naures läuberten Stogtrups ein aus den Kämpfen am 25. Mai in unseren Stellungen bisher verbliebenes Franzosennest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts Neues.

Untere Flieger schossen 12 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.S. Berlin, 28. Mai, abends. (Amtlich.)

Keine wesentlichen Ereignisse.

Wien, 28. Mai. (Amtlich.)

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die große Schlacht im Südwesten dauert fort. Wenn die Heftigkeit der Kämpfe vom 23. und 24. Mai noch einer Steigerung fähig war, so ist diese gestern eingetreten. Niemals in den letzten vollendeten zwei Kampftagen stand die heldenmütige Piavog-Armee größeren Anstrengungen des Feindes gegenüber als in diesen Tagen. Die Kampfhandlungen waren auch gestern wieder die allbekanntesten: Der Raum bei Piava, die Höhe bei Bodica, der Monte Santo, das Hügelland von Görz. Überall rannte der Feind gegen unsere Linien an, stellenweise zwei- und dreimal. Er wurde aber geschlagen und seine Stützungen an unserer Linie

ren Gegenwehr. Der gewaltige Massenstoß galt abermals unserer Stellung auf der Karthochfläche. Was in diesem Kampfe die Verteidiger in Abwehr und Gegenangriff, in jähem Standhalten unter stärkster Geschützfeuer und im Ringen von Mann gegen Mann zu leisten hatten, gehört der Geschichte an. Deutlicher als alles andere spricht der Erfolg: Mag auch im äußersten Süden der Front der Kampf um schmale Abschnitte noch nicht abgeschlossen sein — das Gesicht des Tages entschied sich völlig zu unseren Günstigen. Der feindliche Ansturm brach an der ganzen Front blutig und ergebnislos zusammen. Der Feind ist seinem Ziele, unsere Linie zu durchbrechen, am fünfzehnten Schlachttage nicht einen Schritt näher gekommen als am ersten. Kärnten und Tirol unverändert.

Wien, 27. Mai. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Stellenweise stärkeres russisches Artilleriefeuer, das von uns entsprechend beantwortet wurde.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Schwergewicht der Schlacht ruhte gestern völlig auf dem Südflügel der Spongoarmee. Nördlich des Wipack-Tales kam es, von einem durch Gegenstoß rasch abgelenkten Angriff auf die Höhen bei Bobice abgesehen, nur zu Geschüßkämpfen wechselnder Stärke. Auf der Karthochfläche ballte der Feind abermals gemaltige Massen zum Stoß zusammen. Auf dem Tassi-Hübel und bei Costanzewica kam der Kampf ausnahmslos vor den vordersten Gräben zum Stehen. Hier brachen alle Anstürme zusammen. Zwischen Samians und dem Meere wogte die Schlacht bewegter. Einige Höhen wechselten mehrmals des Tages ihre Besitzer. Aber ungebrochen fest blieb auch hier die Front des Verteidigers.

Die Hauptlast des Kampfes trägt, wie immer, die über alles Lob erhabene Infanterie. Die Honved-Regimenter 12 und 31 und das Honved-Bataillon III/20 wiesen in 48 Stunden 17 feindliche Angriffe zurück, das ungarische Heeres-Regiment Nr. 37 deren 18 an einem Tage, an dem es überdies dreimal eine Höhe stürmte. Die Regimenter 11, 55, 91 und 98, in deren Reihen zur Zeit Söhne aller österröschlichen Völker stehen, kämpften bei Samians dauernden Ruhm. Die Artillerie wetteifert mit der Hauptwaffe an Tapferkeit und zähem Aushalten. Artillerieleutnant Erzherzog Leopold schloß sich mit einer Handvoll Kanonieren einem Infanterieregiment an, führte in vorderster Linie mit und brachte zwei italienische Maschinengewehre als Beute zurück. Land- und Seeflieger liefern nicht nur für das Erkennen der Feindlage wertvolle Erkundungsergebnisse, sie unterstützen ausdauernd die Artillerie und Infanterie in allen Phasen des Kampfes. Die Kräfte der Gruppe führte in wirksamster italienischer Feuer Tag und Nacht Kriegsbedarf bis knapp hinter die vordersten Linien.

Die Zahl der seit dem 23. Mai auf der Karthochfläche eingebrachten Gefangenen ist auf 250 Offiziere und über 7000 Mann gestiegen. Insgesamt wurden seit Beginn der 10. Spongo-Schlacht über 13000 unverwundete Italiener an Gefangenen eingebracht.

Eine der wesentlichsten Vorbedingungen erfolgreicher Abwehr ist reiche Ausstattung des Verteidigers mit Geschützen, Maschinengewehren, Schießbedarf und technischem Kriegsgerät. Wenn es dem Feind am Spongo in 16 Schlachttagen nicht gelang, einen irgendwie in die Wegschale fallenden Vorteil zu erringen, so gebührt reicher Anteil an diesem Erfolge den Tausenden Männern und Frauen, die in den Rüstungswerkstätten des Hinterlandes, von vaterländischem Geist erfüllt, treu und unerschrocken schmerzlich, aber für das Feldheer ausschlaggebend Arbeit obliegen. Bleibender Dank des Vaterlandes ist ihnen sicher.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wien, 28. Mai. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erhöhte Artillerietätigkeit des Feindes hier an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Spongo-Kämpfe ließen gestern wesentlich nach. Nördlich des Wipack-Tales blieb das Gesicht beiderseits auf Geschützfeuer beschränkt. Auf der Karthochfläche löste sich nach den letzten 4 heißen Kampftagen der italienische Angriff in östlich und zentral von einander unabhängige Einzelkämpfe auf. Zwei letzter Vorstöße von ansehnlicher Stärke wurden gestern bei Samians abgelenkt. Heute früh wiederholte der Feind im selben Raum dreimal den Versuch, unsere Linien zu überrennen. Tapfere heiterliche und kühnlandische freiwillige Soldaten warfen ihn wieder zurück, wobei ihm das Harburger Bataillon 6 Offiziere, 300 Mann und 2 Maschinengewehre erbeutete. Zu gleicher Stunde bei Costanzewica eingebrachte italienische Kolonnen brachen im Feuer unserer Bataillone zusammen. Alle Beobachtungen und Nachrichten stimmen darin überein, daß die blutigen Verluste des Feindes diesmal weit über die Opfer der früheren Spongo-Schlachten hinausgehen. Das Vorfeld unserer Stellungen ist von italienischen Leichen überfüllt. In Kärnten und an der Tiroler Front keine Ereignisse von Belang.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Rußland.

Zwei eigenartige Tagesbefehle Kerenskis.

Kriegsminister Kerenski hat einen Tagesbefehl erlassen, der die Entlassung der Soldatenrechte verbietet, die gemäß Paragraph 2 der Erklärung der vorläufigen Regierung vom 20. März 1917 ausgesprochen sind. Der Tagesbefehl umfaßt 18 Paragraphen, deren wichtigste betreffen:

Freiheit der Soldaten, sich an jeder beliebigen Vereinigung zu beteiligen, Gewerkschaften und Freiheit der politischen Tätigkeit; Ermächtigung, außerhalb des Dienstes bürgerliche Rechte zu tragen. Paragraph 12 läßt den pflichtmäßigen militärischen Gehorsam ab und macht ihn zum freiwilligen. Paragraph 14 heißt, daß eine Militärperson ohne Urteil einer Synode unterworfen werden kann; jedoch haben während kriegerischer Unternehmungen die Führer das Recht, alle Strafmaßnahmen — gegebenenfalls mit Anwendung von Haftstrafen — gegen Untergebene zu ergreifen, die ihre Befehle nicht ausführen.

Kriegsminister Kerenski hat ferner an Heer und Flotte einen eindrucksvollen Tagesbefehl gerichtet, in dem er u. a. sagt:

Ihr werdet in geschlossenen Reihen vorrücken, geführt von Marschall, Flügeladjutant und Gruppenführer. Die Feinde sind vor euch und dem Vaterlande. Keine des Feindes Heer und die treue Flotte der Welt bemerken, daß die Feinde eine Unterhandlung der Front, und nicht der Schmach, anstreben. Sie sind eure Feinde. Keine des Feindes, die die Fronten des Landes erschüttern! Denkt daran, daß jeder, der nachlässig ist, erschlägt und zurückbleibt, alles verliert und! Denkt an, daß, wenn ihr nicht die Feinde und die Feinde des Vaterlandes vernichtet, eure Namen werden für immer

werden. Nach dem Willen des Volkes sollt ihr das Vaterland und die Welt von Gewalttätern und Usurpatoren befreien; das ist die Aufgabe, zu der ich euch aufrufe.

Nach dem Lesen dieser Tagesbefehle: legt man sich die Frage vor: Ist der Verfasser dieser Befehle derselbe Kerenski, der noch vor kurzem in begeisterten Worten den Friedensgedanken feterte? Man fragt sich aber weiter: Werden diese Befehle den gewünschten Erfolg erzielen? Die Antwort kann nach unserer Auffassung nur verneinend lauten.

Nicht nur Kerenski, sondern auch eine Reihe Offiziere versuchen jetzt eine Disziplinbefestigung zu erreichen. General Dragomirov, Oberbefehlshaber der Armeen der Nordfront, traf in Riga auf dem Kongreß der Vertreter dieser Front ein und hielt eine Rede, worin er sagte: Ein Sonderfrieden ist unmöglich, weil er nicht die Freiheit Russlands sichern würde, das seinen Bundesgenossen helfen muß, die Hydra des deutschen Militarismus zu zermalmen, und endgültig die Errungenschaften der Revolution befestigen muß. Dragomirov forderte die Vertreter auf, dies allen Kameraden zu erklären.

Der Offizierkongreß nahm mit 265 gegen 246 Stimmen eine Entschließung an, worin es heißt: Da das Heil des Vaterlandes eine Anspannung aller Kräfte des Landes verlangt, fordert der Kongreß alle russischen Offiziere und revolutionären Soldaten auf, den Arbeitern die Bruderhand zu reichen, um einmütig die durch die Revolution erlangte Freiheit zu befestigen. Gleichzeitig ersucht der Kongreß die erwähnten Klassen, in so schwerer Zeit ihre persönlichen Interessen zu vergessen und die provisorische Regierung zu unterstützen, um ihr zu helfen, das Land bis zum Zusammentritt der konstituierenden Versammlung zu leiten. Der Kongreß stimmte schließlich mit Begeisterung dem Tagesbefehl Kerenskis hinsichtlich der Offensive zu. — Es ist bezeichnend, daß diese Entschließung gegen eine so starke Minderheit gefaßt wurde. Es wäre interessant, etwas Näheres über die auf dem Offizierkongreß gepflogenen Debatten zu erfahren.

Gegen einen Sonderfrieden

sprach sich auch der Bauernkongreß einstimmig aus.

Der Arbeiter- und Soldatenrat

sprach den sozialistischen Ministern der Regierung und der letzteren fast einstimmig sein Vertrauen aus. Dagegen wurde auf einer Konferenz der vereinigten Sozialisten des rechten Flügels der Reichswert und des linken Flügels, der Volkswert nach einem Referat des aus Amerika zurückgekehrten Genossen Trocki der Regierung die Unterstützung verweigert und der Eintritt der Sozialisten in das Ministerium verurteilt.

Keine Annexionen und Kriegsschädigungen.

Der „Neue Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Abgeordneten Thorne und O'Grady von der Arbeiterpartei, die schon aus Rußland zurückgekehrt sind, haben dem parlamentarischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ folgendes mitgeteilt: „Überall hört man die Lösung: Keine Annexionen und keine Kriegsschädigungen“ und ich fürchte, daß die Engländer nicht vollständig begreifen, was die Russen darunter verstehen. Die Rückgabe von Eliaß-Lothringen und eine Schadensersatzung Belgiens will Rußland nicht in den künftigen Friedensvertrag aufgenommen haben.“

Keine Besetzung von Charkiw und Mladinostok.

Die Meldung über die angebliche Besetzung Mladinostok und Charkiw durch die Japaner beruht nach einer Stockholmer Meldung auf Unwahrheit. Allerdings hat in beiden Städten die Zahl der japanischen Unternehmungen in den letzten Monaten in unerhörtem Maße zugenommen.

Italien.

Italienischer Heeresbericht

am 26. Mai. Auf dem Karth dauert der Kampf heftig fort. Unsere tapferen Truppen drückten dort gestern eine neue und mächtige Verteidigungslinie des Feindes ein, machten 3500 Gefangene und erbeuteten viel Kriegsgerät. Nach starker Artillerievorbereitung, die bis 4 Uhr nachmittags dauerte, überschritt die Infanterie des 7. Korps mit mächtigem Elan das ausgedehnte feindliche Grabenfeld, das sich von der Senkung von Tmave bis östlich von Samians ausbreitet, und eroberte die Höhen zwischen Florard und Medezaga. Weiter nördlich vertrieben wir nach heftigem wechselndem Kampf die letzten feindlichen Truppen, die noch in dem Knotenpunkt der verwickeltesten Gräben östlich von Sosomais Widerstand leisteten. Wir eroberten die Höhe 220 südöstlich dieses Ortes und nahmen die Gräben bei Castagnavizza ein. Im nördlichen Karthabschnitt und in der Gegend von Gör vorwiegend Artillerietätigkeit. Wir erweiterten unsere Stellungen an der Höhe 174 nördlich von Tinosi. Ein hartnäckiger und blutiger Kampf fand in der Gegend von Bobice statt, wo der Gegner sich mit allen Kräften bemühte, die wichtige Höhe 652 zurückzuerobern, die jedoch noch immer fest in unserem Besitz ist. Gekannt griffen nach heftiger Artillerievorbereitung breite Massen des Feindes wieder mehrmals hartnäckig unsere Linien an. Dank der eisernen Standhaftigkeit unserer tapferen Verteidiger wurden unsere Stellungen ausnahmsweise gehalten und der Feind wurde jedesmal mit gewaltigen Verlusten zurückgetrieben, wobei er 30 weitere Gefangene in unseren Händen ließ. In der Gegend von Tmave erglänzte mit auf den Hängen der Höhe 663 gegen das Tal von Rogat (Kroat) neue Fortschritte. Die Gesamtzahl der dem Feinde vom 15. Mai bis gestern abgenommenen Gefangenen beträgt nach endgültiger Zählung 22449, darunter 487 Offiziere.

England.

Antrag auf Abschaffung des Königtums im Unterhause.

Der Londoner Sonderberichterstatter der „Humanität“ meldet: Das Unterhausmitglied Dr. Lynd brachte folgenden Antrag ein: In Anbetracht der Tatsache, daß dynastische Einflüsse eine der Kriegursachen sind und verächtliche Zwischenfälle des Konstitutes gezeigt haben, daß diese Einflüsse das demokratische Ideal und die Sicherheit der Wählern gefährden, ist die Zeit gekommen, den Weg für eine Verfassungsänderung vorzubereiten, die das Königtum sowie die erblichen und geistlichen Privilegien und Vorrechte jedweder Art abschafft.

Das Parlament ist bis zum 3. Juni vertagt.

Der Seetrieg.

Der verschärfte U-Boottrieg.

Berlin, 26. Mai. (Amtlich.)

1. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind auf den nördlichen Seekriegsschauplätzen weitere 70000 Stratosphärenraketen vernichtet worden.

Unter den versenkten Dampfern befand sich der bewaffnete englische Transporthilfsdampfer „Farnley“; unter den Ladungen der übrigen versenkten Fahrzeuge befanden sich Kohlen, gasförmige Lebensmittel und Farbstoffe.

2. Am 26. Mai hat eine unserer Unterboote im Atlantischen Ozean den 6300 Tonnen großen englischen Hilfskreuzer „Hilary“ versenkt.

3. Die russische Seeflugstation Ljbara wurde am 24. Mai frühmorgens ausgiebig mit Bomben belegt. Die stark feuernden feindlichen Abwehrbatterien wurden durch Bombenabwurf zum Schweigen gebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die U-Boot-Sorgen der Entente.

Im englischen Unterhaus und in der französischen Kammer gab es gestern am gleichen Tage U-Boottrieg-Erklärungen. In der französischen Kammer erklärte Cels, die Gefahr des Unterseebootskriegs sei außerordentlich schwer. Cels prüfte dann die in jedem Vierteljahr zerstörte Handels tonnage und fuhr fort:

Bis Ende September 1916 haben sich die Verluste ständig zwischen 300 000 bis 350 000 Tonnen bewegt, seitdem aber haben sie immer zugenommen, um bis auf 2 400 000 in den ersten vier Monaten des Jahres 1917 anzusteigen, was dem Stand der französischen Flotte vor dem Kriege gleichkommt. Der Neubau begegnet der Gefahr nicht und die Regierung tut in dieser Hinsicht nichts. Deutschland wird von den Neutralen versorgt und braucht keine Tonnage der Alliierten aber benötigen eine Mindesttonnage für ihre Kriegsindustrie und für die Versorgung der Bevölkerung. Über diese Mindesttonnage verfügen die Alliierten nicht mehr.

Zur Prüfung der Verteidigungsmittel verlangte Cels eine geheime Sitzung. Sein Begehren wurde angenommen, die Sitzung wurde aufgehoben und einige Augenblicke darauf begann die geheime Sitzung.

Im englischen Unterhause sagte Lloyd George, daß England in der Abwehr der U-Boote erhebliche Fortschritte gemacht habe. Die Maßregeln zur Bekämpfung der U-Boote würden immer wirksamer, und die Nation könne sich zu der beträchtlichen und unerwartet raschen Besserung der Lage beglückwünschen. Natürlich bietet Lloyd George das Überste an Rebegeamtlichkeit auf, den Mut zum Durchhalten zu haben und den Glauben an die Kraft der deutschen U-Boote zu drücken.

Die japanische Flotte in Tätigkeit.

Aus Tokio wird gemeldet: Der Marineminister veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Seit Ausbruch des Krieges hat die japanische Marine mit der englischen zum Schutze des Handels zusammengewirkt und die feindlichen Schiffe aus den östlichen Gewässern vertrieben. Auf Ersuchen der englischen Regierung treten nun japanische Kreuzer und Torpedobootszerstörer im Indischen Ozean auf. Ein Geschwader unter Führung des Admirals Sato wurde kürzlich nach dem Mittelindischen Meere entsandt, während ein anderes Geschwader im Süden des Atlantischen Ozeans operiert. Die japanische Flotte tut ihr Bestes, um die Flotten der Alliierten zu unterstützen.

13 amerikanische Schiffe versenkt.

Aus New York wird gemeldet: Die erste Liste der im europäischen Seergebiet versenkten amerikanischen Schiffe bis 20. Mai zeigt 13 Namen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Oesterreichisch-ungarische Kriegsziele.

Aus Wien meldet man der „Frankf. Ztg.“: In auffälliger Form wurde vor kurzem mitgeteilt, daß die Erörterung der Kriegsziele von nun an in Oesterreich-Ungarn freigegeben wird. Die „Neue Freie Presse“ bringt nun einen augenblicklich inspirierten Artikel über die Kriegsziele, worin gesagt wird, daß Oesterreich-Ungarn in keiner Weise auf Eroberungen aussehe und nur darauf sehe, daß sich das Machtverhältnis nach dem Kriege nicht gegen die Monarchie verschiebe. Darin bestehe der vorteilhafte Unterschied gegen die Formel vom annektionlosen Frieden, da der Friede nicht bloß Landbesitz zu regeln habe, sondern auch die zwischenstaatlichen Beziehungen in Handel und Verkehr. Wichtiger als die Landverteilung sei für Oesterreich-Ungarn die Sicherheit der freien Schifffahrt auf der Adria und der Donau. Niemals könnte daher der Lomischen, das Gibraltar über der Bucht von Cattara, aufgegeben werden. Ebenso wenig könnte man zugeben, daß die Donau durch Serbien oder Rumänien je wieder gesperrt werde. Beide Staaten hätten das Recht verweigert, die Hüter des Stromes zu sein. Dazu bedürfte es lediglich wirtschaftlicher Sicherungen. Es ist gewiß, daß diese Friedensbedingungen, wenn sie, wie vermutet wird, tatsächlich jene der oesterreichisch-ungarischen Regierung sind, bei den jüngsten Besprechungen der deutschen und oesterreichischen Staatsmänner vereinbart worden sind. Diese Bedingungen sind friedlich wie die ganze Politik Oesterreich-Ungarns und gehen in keiner Weise darüber hinaus, was die Kriegserfahrungen als nötig für den Grenzschutz erwiesen haben. Es ist die Überzeugung Wiener leitender Kreise, daß durch die Bekanntgabe dieser Kriegsziele der Saft des Friedens ein wesentlicher Dienst geleistet worden ist.

Beilegung eines niederländisch-deutschen Zwischenfalls.

Offiziell teilt das holländische Ministerium des Auswärtigen mit: Nachdem in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai über Deventer ein Zeppelin wahrgenommen worden war, hat die niederländische Regierung bei der deutschen Regierung ernstlich gegen diese Verletzung des niederländischen Luftgebietes protestiert. Die deutsche Regierung hat nun ihr tiefes Bedauern und das des Chefs des Generalstabes der deutschen Streitkräfte über diesen Vorfall aussprechen lassen.

Gonduras und Dentschland.

Nach einer amtlichen Meldung brach die Regierung von Honduras am 17. Mai die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab.

Die Entente und Amerika.

Aus New York wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Die Verhandlungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und der unter Balfours Leitung stehenden englischen Sondermission sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Sie scheinen zu Abmachungen geführt zu haben, die zwar keinen formellen Vertrag darstellen, aber doch als bindend genug betrachtet werden. Der „Warb“ zufolge hat man sich vor allem über die Beteiligung an der Abperrung der Mittelmächte geeinigt. Die amerikanischen Konsuln in Holland und Skandinavien sollen sich in den Dienst dieser von England geleiteten Blockade-Politik stellen. Auch für die Rationierung der europäischen Neutralen sind Regeln aufgestellt worden. Amerika soll seinen

Schiffbau aufs äußerste beschleunigen und tritt wahrscheinlich die beschleunigten deutschen Schiffe an Frankreich, Italien und Rußland ab. Für die Zukunft werden diplomatische Abmachungen vorbereitet, nach einer Quelle sogar schon abgeschlossen, die eine politische Vereinbarung des Handels zwischen den Vereinten Staaten, einschließlich der Vereinigten Staaten, herbeiführen sollen. Ueber die Aufstellung Oesterreich-Ungarns soll ein Einverständnis erzielt worden sein, das in der Hauptsache festsetzt: Die Unabhängigkeit Böhmens, die Abtretung von Stebenbürgen an Rumänien, von Bosnien und der Herzegovina an Serbien und von Triest und Trentino an Italien. Die beiden angestrebten Mächte wollen sich gemeinsam bemühen, Rußland davon zu überzeugen, daß der Weltfriede die Durchführung dieses Programms erfordert. Andererseits ist es Balfour gelungen, dem Präsidenten die Schwierigkeiten einer vollständigen Unabhängigkeit des künftigen Böhmenstaates eindringlich vorzustellen, so daß Wilson sich wohl mit einer gewissen Unterstellung Rußlands unter die russische Macht abfinden wird. Den Plan einer Weltfriedenskonferenz aller Nationen hat man kürzlicher Erörterungen vorbehalten.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Dienstag, 29. Mai.

Telegramme.
Ueber die Lage sind verstimmt: Professor von Schmidt, Hofrat Zimmert. Sie kommen im roten Dschun zusammen, um Hindenburg anzutelegrammen.

Mit Würde bemerken sie hierbei, wie unabhängig ihr Anschluß sei, und sie möchten, daß alles sich forsch entwickelt. In treuer Ergebenheit: Zimmert, von Schmidt.

Die Antwort, ob, wann, wie sie fällt, wird eingeraht, wird ausgestellt und hat nun — programmatisch zu gelten. . . . Doch Hindenburg, heißt's, laßt trotzdem setzen. Peter Scher.

Die Pfingsttage waren in diesem Jahre vom Wetter sehr begünstigt. Sie waren sonnig und warm und luden ein zu Ausflügen in die schöne Natur. Der Flieder blühte und duftete heraufschend, aus dem Grün der Kastanien leuchteten die hellen Lichter der Blütenpyramiden und die lieblichen Maiglöckchen erfüllten die Luft mit köstlichen Wohlgerüchen. Sehr groß war denn auch die Zahl der Menschen, die aus der Enge der Stadt hinausstreben ins Freie. Da ja der Personenschiffsverkehr auf der Trave nunmehr gänzlich verschwunden zu sein scheint, so hat die Straßenbahn desto mehr zu leisten. Wohl selten war der Ansturm auf sie so stark, wie an diesen Pfingsttagen. Daß sich dabei nicht sehr erquickliche Szenen abspielten, soll nicht verschwiegen werden. Nun nimmt das Alltagsleben seinen Fortgang. Und mit ihm unsere Wünsche und Hoffnungen, die alle auf das eine Ziel gerichtet sind: den Frieden!

In der Luft zieht starkes Wehen und ein Brausen ertönt. Bringt du einendes Verlehen, Neue Zeit? Kauch auf mit Macht! Wenn der reine Sinn entbunden, Der uns helle Wege weist, Sind die Feuer übermunden . . . Alles Blut wird wieder Geist.

Heinrich Dräger f. Am frühen Morgen des 29. Mai ist Herr Fabrikant Heinrich Dräger, der Mitbegründer des Drägerwerkes, im fast vollendeten 70. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist eine markante Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die sich in allen Bevölkerungsschichten höchster Achtung erfreute. Durch eigene Kraft und eigene Tätigkeit ist es ihm gelungen, hier in Lübeck ein industrielles Werk zu errichten, das sich einen Weltrenown erworben hat: das Drägerwerk. Heinrich Dräger war ein Selbmademan im besten Sinne des Wortes. Er wurde am 29. Juli 1847 auf der Höhe im Kirchspiel Kirchwärd (Wierland) als Sohn des Anechtes und Uhrmachers Ernst Friedrich Bernhard Dräger geboren. Er besuchte die Schule seiner Heimat, in der er durch ein früh außerordentliches technisches Talent Aufmerksamkeit erregte. Er erlernte das Uhrmacherhandwerk und übte es lange Zeit in Wierland aus. Von der Höhe zog er nach Bergedorf und gründete dort einen Laden für Uhren, Nähmaschinen und optische Instrumente. Im Jahre 1886 kam er nach Lübeck und wirkte in der Umgebung der Stadt als Vertreter des Bergedorfer Eisenwerkes. Ein Zufall lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Fabrikation von Bierbrüdapparaten, die er in enger Zusammenarbeit mit seinem 1870 auf der Höhe geborenen Sohn Bernhard bald in größerem Maßstabe betrieb. Aus dem Zusammenwirken von Vater und Sohn, die längst die Herstellung von Bierbrüdapparaten aufgegeben haben, wurden die Erfindungen geboren, die den Namen Dräger über die ganze Erde trugen. Es ist nicht leicht, den, der von der Technik des Drägerwerkes nichts versteht, in Kürze klar zu machen, wie sich die Bedeutung der von Dräger geleisteten Arbeit begründet. Es ist ihr Verdienst, den verdrängten Sauerstoff für das Rettungs- und Wiederbelebungswesen, für die Heilkunst und auch für technische Zwecke nutzbar gemacht zu haben. So war, um nur ein in der Öffentlichkeit bekanntes Gebiet herauszugreifen, der Verstorbenen der Erfinder der Sauerstoff-Wiederbelebungsmaschine „Pulmotor“, die vielen Gasvergifteten Rettung und Linderung gebracht hat.

Wie wollen nicht unterlassen hervorzuheben, daß der Verstarbene ein human denkender Arbeitgeber war, der auch den Wünschen und Bedürfnissen der im Betriebe beschäftigten Arbeiter Verständnis und ein warmes Herz entgegenbrachte. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß die Arbeitsbedingungen auf dem Drägerwerke zu den besten in Lübeck gehörten. Wie vorurteilsfrei und vornehm Herr Heinrich Dräger fühlte und dachte, lehrt seine bei den Lübecker organisierten Arbeitern unergessene Handlungsweise nach Beendigung des Hiesigen Streiks im Jahre 1897. Als damals die Metallindustriellen die Vertrauensleute der Streikenden mittelst schwarzer Listen aus ihrer Heimat fortzuführen und brotlos machen wollten, da stellte das Drägerwerk sie ein und gab dem Druck der Scharfmacher, sie wieder zu entlassen, nicht nach.

Was der Verstarbene als Ingenieur, als Industrieller für das Wirtschaftsleben unserer Stadt bedeutete, läßt sich nicht in wenigen Worten auseinandersetzen. Darüber viel zu reden, was Heinrich Dräger als Mensch im stillen für seine Mitmenschen tat, würde gar nicht in seinem Sinne gehandelt sein. Es war ihm noch vergönnt, seine Lebenserinnerungen als kleines Buch herauszugeben. Und wer das, was er dort niederschrieb, mit niederdeutlich fühlendem Herzen las, der weiß heute, daß nicht nur uns, daß auch der niederdeutschen Stammesgemeinschaft, daß dem deutschen Volke ein solcher wertvoller Mann verloren ging. In den Hochzeiten seines geschäftlichen Wirkungsgebietes hatte er als geistreicher Erfinder und Konstrukteur einen seit langem unbefriedigten Ruf, der erst durch die durch seine Arbeit. Und noch in den letzten Monaten seines Lebens hat er in der Kriegszeit der Sauerstoffindustrie tätig mitgewirkt. Seit einer Reihe von Jahren setzte er sich mit seinem ganzen Einfluß für die Abstinenzbewegung ein.

Seine Delgers Lob hat jetzt ein arbeitsreiches und erfolgreiches Unternehmen. Mit ihm hat ein Mann ins

Der amtliche Kriegsbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 29. Mai. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Im Westhachtbogen war gestern der Feuerkampf geistiger. Auch am Kanal von La Basse und in den Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften sich die Artillerien lebhaft.

Erkundungsvorstöße der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert. Seeresgruppe Kronprinz.
Tagesüber: durchweg nur geringe Gefechtsstärke. Nachts versuchten die Franzosen am Gehäi Gurtebije und bei der Mühle Beauchercie Handstreich, die dank der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzungen mißlang.

Ein am Dittange des Poehlberges in der Champagne vorbrechender französischer Angriff gegen unsere neuen Gräben wurde abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Gefechtsstärke zugenommen. Mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet. Mazedonische Front.

Im Cernahogen lebte die Gefechtsstärke auf. Am Wardaruber schlugen bulgarische Vortruppen mehrere Angriffe englischer Kompagnien ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Grab, dem viele, die ihn kannten, Liebe und alle Hochachtung entgegenbrachten.

Postverkehr mit dem Kriegsernährungsamt. Die für das Kriegsernährungsamt bestimmten Postsendungen sind häufig an die Adresse eines bestimmten Mitgliedes des Kriegsernährungsamts gerichtet, wohl in der Meinung, daß dadurch eine Beilegerung der Sendung erreicht wird. Das Gegenteil ist der Fall. Alle für das Kriegsernährungsamt bestimmten Schriftstücke erreichen die zuständigen Stellen am schnellsten, wenn sie lediglich die Aufschrift:

An das Kriegsernährungsamt
Berlin W 8
Mohrenstr. 11/12.

tragen, da eine Zentralstelle des Amtes alle eingehenden Postsendungen umgehend den zuständigen Stellen zuführt.

Lebensmittelbücher. Es ist in letzter Zeit häufiger vorgekommen, daß von Verkäufern Lebensmittel auf solche Lebensmittelbücher abgegeben worden sind, an welchen offenkundig durch Fälschungen Änderungen entweder der Namen oder der Zahl der bezugberechtigten Personen vorgenommen waren. In dieser Veranlassung wird daher von der Nahrungsmittelverteilungsstelle folgendes angeordnet: Verkäufer dürfen auf Lebensmittelbücher, die nicht ordnungsgemäß ausgefüllt sind, oder an welchen Änderungen irgend welcher Art oder Natur an den Aufschriften auf dem Umschlag des Buches oder an den einzelnen Abschnitten vorgenommen sind, nicht abgeben.

Der Hausfrauenverein schreibt uns: Der kürzlich erschienene Jahresbericht des Hausfrauenvereins wird allen Mitgliedern in der Verkaufsstelle Hühnhäuser 31 unentgeltlich verabfolgt. Die kleine Schrift des Kriegsernährungsamtes „Die Kriegsernährungswirtschaft 1917“ ist dort auch ausgelegt und steht jedermann unentgeltlich zur Verfügung. Der Hausfrauenverein macht auf dieses kleine sehr instructive Buch besonders aufmerksam.

Vedertage der Kriegs-Brotensammlung. Der Wirtschaftsausschuss der Kriegs-Brotensammlung ist beauftragt, in nächster Zeit eine allgemeine Sammlung aller Vedertagen zu veranstalten. Er wird sammeln mit Hilfe der Schulen: Koffer aus Leder und Segeltuch, Quätkoffer, Schreibwaren, Schulmappen, Würfelbecher, Briefkästen, Ledergamaschen, Segelwägen, Lederbeutel, Lederkissen, Riemen aller Art (mit Ausnahme von Treibriemen), Geldbörsen, Gardastäbe, Aktenmappen, Lederrücken, Lederbeutel, Lederbecken, Lederhängeleichen, Lederbeutel, usw. Alle Sachen sind auszuwählen. Das Material wird der Reichswehrtuchfabrik übergeben. Da der Reinertrag der Sammlung für Kriegswahlzwecke bestimmt ist, glaubt der Ausschuss, von einer Vergütung mittelst Gutscheinen absehen zu dürfen. Die Sachen werden an noch bekannt zu gebenden Tagen durch Sammler aus den Haushaltungen abgeholt. Unsere Hausfrauen werden gebeten, schon jetzt nach erbetenem Ansuchen umhau zu halten.

Frauenhaar für die Kriegswirtschaft. Von der Kriegs-Brotensammlung wird uns geschrieben: Der an unsere Frauen und Mädchen gerichtete Aufruf der Kriegs-Brotensammlung, ausgefallene Haare für die Herstellung von Treibriemen und Füll an die Sammelstelle Salzspeicher (Postentor) abzugeben, hat einen ungeahnten Erfolg gehabt, so daß der Wirtschaftsausschuss in der Lage ist, der Reichswehrtuchfabrik Haare teilweise zur Verfügung zu stellen. Alle abliefernden Frauen und Mädchen haben sich durch ihre Hilfsleistung ein besonderes Verdienst um die Fortführung der Rüstungsarbeiten erworben. Der Erfolg der ersten Sammlung hat den Wirtschaftsausschuss der Kriegs-Brotensammlung überzeugt, daß noch mancher Unleidetlich ausgefallene Haare birgt und manche Frau, manches Mädchen aus nicht angebrachten Gründen Haare zurückhält. Er macht darum noch einmal darauf aufmerksam, wie außerordentlich wichtig es ist, daß die Transmmissionen in den Werkstätten der Rüstungsindustrie nicht mit einer einzigen Unterbrechung wegen Mangel an Treibriemen rasch weiter laufen. Hier gilt es hauptsächlich, daß die Haare unserer Frauen und Mädchen helfen können, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Die Sammelstelle der Kriegs-Brotensammlung nimmt wochentäglich von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Haare entgegen. Sie vergütet für 100 Gramm 30 Gutscheine.

Wb. Hansa-Theater. Die altbekannte Fosse „Robert und Bertram“ von Gustav Raeder, die am ersten Pfingsttag aufgeführt wurde, übte auch diesmal wieder ihre Anziehungskraft aus. Ein zahlreiches Publikum war erschienen, um sich an den tollen Streichen der lustigen Paganen zu erheitern und auf einige Stunden die bitterste Zeit zu vergessen. Das Paganenpaar wurde von den Herren Keuwaldt und Wollen-Wollenstein dargestellt. Dem alten Gefängniswärter Strambach, der „viele Schlachten mitgemacht hat“, gab Herr König eine ordentliche Portion Verbeugung. Von den übrigen Darstellern verdienen die Herren Ebert-Emil (Rehmeyer), Schmidt (Gardam) und Benker (Spielmeyer) und die Damen Thilde Ziemann (Mabel) Lotte Desdorff (Wirtin), Ria Monti (Mabel) und Margarete Delmann (Kommerziantin Fochheim) genannt zu werden.

Goldankauf. Von dem Goldbestande des Reiches hängt es ab, wie viel es an Banknoten ausgeben darf. Deshalb sind zunächst alle Goldmünzen eingefordert worden. Es ist aber auch notwendig, daß jeder Deutsche sich alles Goldschmucks entäußert und ihn auf den Altar des Vaterlandes niederlegt. Damit wird kein großes Opfer verlangt, denn der Goldwert wird in barem Gelde erhalten. Die hiesigen Goldankaufstellen richten immer von neuem an alle, die noch im Besitz von namentlich in heimischer Zeit entbehrlichem Goldschmuck sind, die Aufforderung, ihn in die Verkaufsstellen zu schaffen, damit das Gold dem Vaterlande nutzbar gemacht werden kann.

Hansa-Theater. Man schreibt uns: Mittwoch und Donnerstag 5 Uhr, finden, vielfachen Wünschen nachkommend, Wieder-

holungen von „Robert und Bertram“ statt. Freitag, den 1. Juni, Eröffnung der erfolgreichen Operette „Der selige Balbul“, Musik von Walter Rollo.

ph. Fahrrad Diebstahl. Am 26. d. M. ist ein vor einem Hause in der Köntzstraße hingestellt gemessenes Fahrrad Marke „Kaiser“ mit den vom Polizeiamt gelieferten Nummernschildern 3493 gestohlen worden. Rahmen und Felgen des Fahrrades sind schwarz lackiert.

ph. Gerrenloje, Schokolade. Von einem Schüler wurde am 18. d. M. unter einem Wagen in der Schützenstraße 1 Sac mit 20 Tafeln Schokolade gefunden, die sehr wahrscheinlich von einem Diebstahl herrühren. Der Eigentümer der Schokolade wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

ph. Ein schlechter Sohn. Ein hiesiger Leichtmatrose hatte, unterstützt von einem Schiffsjungen, den Versuch gemacht, zwecks Ausführung eines Diebstahls in die Wohnung seiner Eltern einzubringen. Sie wurden aber bei der Tat erappt und beide festgenommen.

Schönberg. Vom Zug der Eisenbahn wurde in der Nacht zum Sonnabend auf dem hiesigen Bahnhof ein etwa 17jähriger junger Mann, Lehrling in einer hiesigen Buchdruckerei. Wie uns berichtet wird, liegt Selbstmord vor. Der Lebensmüde hat sich von dem herankommenden Güterzug überfahren lassen; sein Körper wurde ganz zerstückelt. Was den Bedauernswerten zu seiner Tat veranlaßt hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Hamburg. Folgen schwerer Straßenbahnzusammenstoß. Am ersten Pfingsttag erfolgte auf der Alsterdorferstraße ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen, bei dem leider drei Kinder verletzt wurden. Ein von Obendorff kommender Wagen der Linie 12 kam auf der abschüssigen Straße ins Rollen und konnte nicht mehr rechtzeitig gehalten werden, um zu verhindern, daß er gegen den Anhänger des vor ihm in gleicher Richtung fahrenden Zuges der Linie 28 anprallte. Der Anhänger wurde aus den Schienen gehoben und der hintere Teil des Wagens arg beschädigt. Drei Kinder, die dort standen, erlitten zum Teil schwere Quetschungen und wurden, nachdem sie in den ersten Motorwagen getragen worden waren, ins Krankenhaus geschafft.

Hamburg. Unter dem Verdacht des Raubmordes wurden die Haushälterin Elisabeth Lucht und der fahnenflüchtige Tapezierer Olm verhaftet. Die Lucht erkrankte am 29. April morgens auf der Polizeiwache in Eppendorf und erstattete die Anzeige, daß sie ihre Brotherrin, die 74jährige Witwe Olm, wohnhaft in der Heidestraße, am 28. April, nachts 12 Uhr, als sie aus dem Kino nach Hause gekommen sei, tot in der Badewanne aufgefunden habe. Sie sei anfänglich kopflos gewesen, sei in der Nacht noch zu ihrer Schwester nach Hammerbrook gegangen und dort verblieben. Da die Leiche zu Beanstandungen keinen Anlaß gab, wurde sie freigegeben und am 5. Mai bestattet. Dann erst traten Verdachtsgründe gegen die Lucht, die alte Frau in der Badewanne ertränkt zu haben, auf und gegen den Neffen der Ermordeten, den fahnenflüchtigen Tapezierer Olm, die Lucht dazu anzuregen zu haben. Olm hat der Lucht, zu der er in nahen Beziehungen steht, zu der Stellung verholfen. Beide wußten, daß die alte Frau über 100 000 Mark Vermögen besaß. Es erregte Mitleid, daß die Lucht die Anzeige vom Tode der Frau Olm so spät erstattet hat. Starke Verdacht fiel aber auf sie, als man bei ihr eine goldene Damenuhr aus dem Besitz der Ermordeten fand. Bei Olm, der als Soldat völlig mittellos gewesen war, wurden 500 Mark bares Geld gefunden. In der Hinterlassenschaft der Frau Olm fehlten eine goldene Herrenuhr und verschiedene Silbergegenstände. Auffällig ist auch der Umstand, daß die alte Frau, die infolge früherer Unfälle beim Baden seit Jahren die Badewanne nicht mehr benutzte, an jenem Abend ganz allein ein Bad genommen haben soll. Man vermutet, daß die Lucht sie zum Baden überredet und ihr dann Gewalt angetan hat. Der Vorgang ist ohne jedes laute Geräusch vor sich gegangen, denn irgendwelche Hilferufe oder Schreie haben Nachbarn nicht vernommen. Weitere Aufklärungen müssen die künftigen Ermittlungen ergeben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Mai. (Amtlich.) Erstens: Am 25. Mai wurden an der flandrischen Küste zwei feindliche Flugzeuge durch Marine-Flugzeuge zum Absturz gebracht. Am Morgen des 26. Mai trafen unsere drei flandrischen Seetampflugzeuge vor der französischen Küste auf ein Geschwader von 4 französischen Flugbooten und schossen alle 4 in wenigen Minuten ab. Von ihren Besatzungen konnten 4 Offiziere und 2 Unteroffiziere geborgen werden; die übrigen Insassen ertranken. Obwohl unsere bei der Bergung beschäftigten Torpedoboote durch feindliche Seekreuzerkräfte gestört wurden, konnte ein französisches Flugboot unbeschädigt eingebracht werden. Die übrigen 3 sind vollständig zerstört.

Zweitens: Eines unserer U-Boote schoß am 25. Mai in den Hoopden das englische Wasserflugzeug 9060 ab und brachte 2 Insassen als Gefangene ein.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
Berlin, 28. Mai. (Amtlich.)
Neue U-Bootsfolge im Englischen Kanal und in der Nordsee. 27 660 Brutto-Registertonnen.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Highland Corrie“ (7882 Brutto-Registertonnen), der englische Dampfer „Jupiter“ (2124 Brutto-Registertonnen) und drei bewaffnete englische Dampfer unbekannter Namens. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Tagung der französischen Sozialisten.
Genève, 28. Mai. Der Delegiertentag der französischen Sozialisten beschloß mit drei Stimmen Mehrheit, die Presse von den Beratungen über den Stockholmer Parteitag auszuschließen.

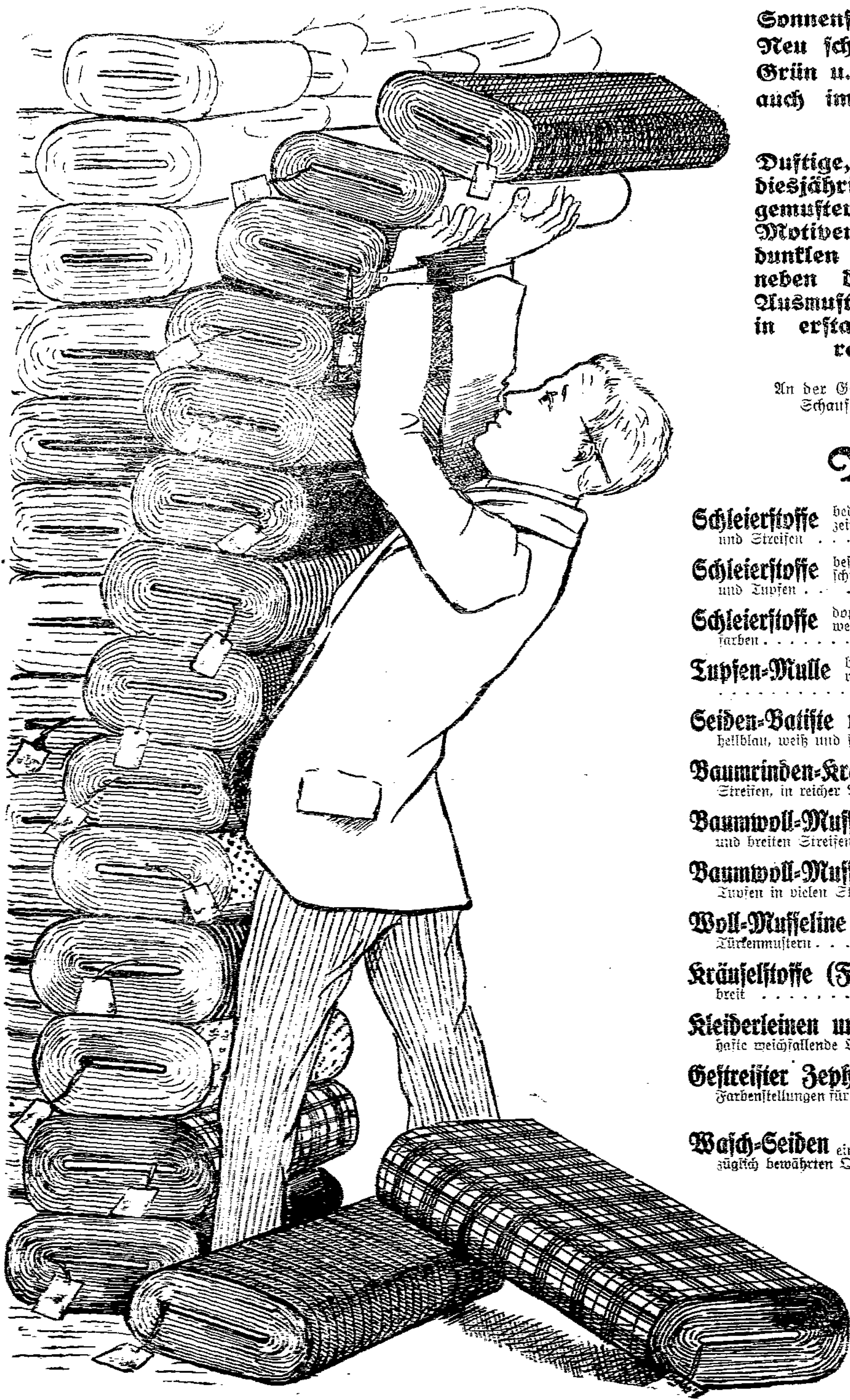
Genève, 28. Mai. Mit Hochruhm hat die französische nationalsozialistische Presse bis zum letzten Augenblick versucht, den Nationalrat der sozialistischen Parteien über die gemeinsamen Beschlüsse zu beeinflussen. Vorgeraten vor mittig begann die außerordentliche Tagung hinter verschlossenen Türen auf der der Nationalrat der französischen sozialistischen Parteien die Frage der Beilegerung an der Stockholmer Konferenz entscheiden muß. Dem Antrag der Mehrheitsrichtung, die Faghet nach Stockholm abzulehnen, steht der Antrag der Minderheit gegenüber, die Konferenz zu beschließen, die einhellig eingetragene Frage durch Volksabstimmung zu regeln und gegen jede Kriegsschädigung Stellung zu nehmen.

Genève, 28. Mai. Der französische Sozialisten-Kongress dauert fort. Die bisherige Mehrheit ist nach einer „Mittig“-Meldung stark gefährdet. Es wäre ein Ausweg zu finden, wenn die Frage der Beilegerung der Stockholmer Konferenz einer Besprechung von Vertretern der Sozialisten Frankreichs, Englands und Italiens anheimgestellt würde.

Rotterdam, 28. Mai. Reuter meldet aus London: Der spanische Postdampfer „C. de Cijogura“ ist gesunken. Ein Boot mit zwei Offizieren, einem Schiffsjungen und 18 Matrosen ist gesunken. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt. Das Schiff sank innerhalb 5 Minuten. Man glaubt, daß ungefähr 48 Passagiere und 85 Mann der Besatzung ertrunken sind. Unter den Vermissten befindet sich auch der spanische Konful Columbus.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellingsma, Berleger: H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Das waschbare Kleid



Sonnenschein und wohlige Wärme überall. Neu schmückt sich die Natur mit jungen Grün u. leuchtenden Farben. Da erwacht auch im Menschen der Wunsch sich mit neuer Hülle zu kleiden.

Duftige, leichte Schleierstoffe beherrschen die diesjährige Mode. In zarten Pastellfarben gemustert, bestickt mit weißen und farbigen Motiven oder schlicht weiß, in hellen und dunklen Farben, haben wir diese Gewebe neben dichten Stoffen in neuer aparter Ausmusterung und altbewährten Qualitäten in erstaunlicher Vielseitigkeit und überraschend preiswert am Lager.

An der Gesamtfront unseres Hauses sind in sämtlichen Schaufenstern Waschstoffe zur Auslage gebracht. Wir bitten um Besichtigung.

Waschstoffe

Schleierstoffe und Streifen	bedruckt, hell- und dunkelgründig in neuzeitiger Blumen-Ausmusterung, Tupfen	3.95	2 ⁵⁰
Schleierstoffe und Tupfen	bestickt, weiß- und schwarzgründig mit schwarzen, weißen und farbigen Blumen	6.50	3 ⁵⁰
Schleierstoffe	doppeltbreit, gediegene Friedensware in weiß, schwarz, hellen und dunklen Modifarben	4.95	3 ⁷⁵
Tupfen-Mulle	bestickt, einfach und doppeltbreit mit weißen, schwarzen und farbigen Tupfen	3.45	2 ²⁵
Seiden-Batiste und Mulle	gediegene Friedens-Qualitäten in rosa, hellblau, weiß und sandfarbig	3.75	2 ⁴⁵
Baumrinden-Krepp	hell- und dunkelgründig mit Streublumen, Tupfen und Streifen, in reicher Auswahl	2.35	1 ⁶⁵
Baumwoll-Muffeline	weißgründig, mit entzückenden Streublumen, Schnäfen und breiten Streifen	2.25	1 ⁵⁰
Baumwoll-Muffeline	blau- und schwarzgründig, Dürdelmuster, Streifen und Tupfen in vielen Stellungen	2.95	1 ⁹⁵
Woll-Muffeline	Ia. Waschqualitäten in Tupfen, Blumen, Streifen und neuen aparten Kürzelmustern	3.50	2 ⁴⁵
Kräuselstoffe (Frottees)	einfarbig, weiß und gestreift, einfach u. doppeltbreit	5.40	4 ²⁵
Kleiderleinen und Popeline	weiß und elfenbeinfarbig, dauerhafte weißfallende Qualitäten	4.00	2 ⁸⁵
Gestreifter Zephir und Bertal	in vielen hellgründigen Farbenstellungen für Kleider, Blusen u. Oberhemden	2.95	1 ²⁵
Wach-Seiden	einfarbig, gestreift und laviert in vorzüglich bewährten Qualitäten	6.00 8.50	4 ⁵⁰

Holsten - Schnittmuster

Neueste Modelle der Sommermode verbürgen tadellosen Sitz.

Schnitte für Kleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Wäsche, Schürzen und Kinder-Garderobe

25

Modéalben für unsere Kunden gratis.

Holstenhaus Lübeck

G. m. b. H.

Warum wir Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigte uns zusammengeschlossen haben.

Nach mehrfachen Besprechungen und Beratungen im Kreise der Kriegsteilnehmer ist jetzt eine Organisation ins Leben getreten, die sich die Interessenvertretung der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer im Zusammenhang mit der modernen Arbeiterbewegung zur Aufgabe gesetzt hat. Wir sind uns bewußt, daß dies Ereignis einigermassen erregend wirkt, zumal da die Frage der Notwendigkeit einer besonderen Kriegsteilnehmer-Organisation seit Wochen in Partei- und Gewerkschaftspresse erörtert worden ist, und neben warm zustimmenden sich auch skeptisch ablehnende Stimmen geltend gemacht haben. Uns sind diese Auseinandersetzungen wohl bekannt, und niemand darf glauben, daß wir von irgend einem Grübelungsstieber befallen an den Argumenten der Gegenseite achtlos vorübergegangen sind.

Aber jede öffentliche Aussprache hat das Eigentümliche, daß eine Urteilsfällung über das Für und Wider nicht erfolgt und nicht erfolgen kann, da es keine höhere öffentliche Meinungsinstanz gibt. Urteilen konnten in diesem Falle nur die Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer selber und sie haben sich nach zeitlicher Überlegung zugunsten einer eigenen Organisation entschieden.

Wenn uns schließlich die Gründe gegen eine besondere Organisation als die schwächeren erschienen, so sprach hier viel der Umstand mit, daß die Stimmen, die eine solche Organisation verwarfen, sich zum großen Teil ein vollkommen schlechtes Bild vom Wesen, Tendenz und Zwecken einer Kriegsteilnehmer-Organisation in unserem Geiste machten. Vielach glaubte man an harmlose Geselligkeits- und Aktivismus-Vereine, es tauchte sogar, von Seiten der Gelbenbewegung begierig aufgegriffen, das törichte Schlagwort vom „Roten Kriegerverein“ in der Debatte auf, ein Zeichen, wie traurig auch oft von Wohlmeinenden die besten Absichten mißverstanden werden können.

Die wenigsten Vorbesprechungen, welche die Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten bisher abgehalten haben, hatten, was Zweck und Ziele der Organisation anbelangt, ein selbst für die ersten Anreger der Idee verblüffendes Resultat. Es zeigten sich immer neue notwendige Aufgaben einer zu schaffenden Organisation, fast jeder Bericht irgend eines Kriegsbeschädigten über seine bisherigen Schicksale enthielt neue Probleme auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete, an die vorher noch niemand gedacht hatte. Von der Mannigfaltigkeit der Aufgaben, die auf wirtschaftlichem, sozialem und öffentlichem Gebiete hinsichtlich der Kriegsbeschädigten wie der Kriegsteilnehmer überhaupt zu lösen sind, macht sich wohl erst ein Begriff, wer das auf Grund dieser Beratungen zustande gekommene Programm der neuen Organisation studiert.

Oft konnte man z. B. sehen, daß es sich für die Kriegsbeschädigten doch nur um eine Reform der Militär-Rentengesetzgebung handelte. Wie falsch geurteilt! Ganz abgesehen davon, daß diese Reform sich keineswegs nur etwa auf die Höhe der Renten, sondern auf die Art der Rentenberechnung, auf die Sicherung des Rechtsweges, auf die Mitwirkung der Beschädigten selber bei Rentenfestsetzung erstrecken müßte, läßt diese Auffassung die ganze privatrechtliche Seite des Problems außer Acht. Die Kriegsbeschädigten verlangen Schutz gegen Lohnrückerei, gegen Nichtfeststellung und Arbeitslosigkeit. Daraus ergeben sich Forderungen, deren Durchführung z. T. geradezu revolutionierend auf unser Wirtschaftsleben wirken muß. Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge ist wie geschaffen, der Stützpunkt für eine energische Fortführung der gesamten Sozialreform zu bilden.

Aus dieser Mannigfaltigkeit und besonderen Bedeutung der Aufgabe ergibt sich auch der Grund, warum wir die Gewerkschaften wenigstens zum Teil von der Arbeit hierfür entlasten wollen. Wir glauben damit in ihrem wohlverstandenen Interesse zu handeln. Denn die Gewerkschaften werden nach dem Kriege auch noch mit genug anderen Dingen überlastet sein. Selbstverständlich wollen wir — und dies ist auch ausdrücklich festgelegt — soweit es irgend geht, mit den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter- und Angestellten-Bewegung in allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen Hand in Hand arbeiten. Aber wir leben heute in der Zeit des Spezialinteresses. Es gibt Kräfte, die den ganzen Körper behandeln, ihnen schadet es nichts, wenn daneben für Spezialleiden Spezialärzte tätig sind. Und allein das Spezialgebiet der Kriegsbeschädigten-Fürsorge ist so groß, daß es einer besonderen Organisation hinreichend Arbeit gibt.

Wir haben es allerdings für richtig gehalten, unter besonderer Sicherung der engeren Interessen der Kriegsbeschädigten eine Organisation aller Kriegsteilnehmer ins Leben zu rufen.

Als Kriegsteilnehmer fordern wir Beseitigung aller Vorrechte in Reich, Staat und Gemeinden, durch die Vermögen, Steuerleistung oder Geburt über die Erfüllung der Landesverteidigungspflicht gestellt wird. Als Kriegsteilnehmer fordern wir Umwandlung des Heeres in ein wirkliches Volksheer; als Kriegsteilnehmer fordern wir eine Politik, welche die Wiederkehr künftiger Kriege verhindert; als Kriegsteilnehmer wollen wir die Erkenntnis besitzen, was ein moderner Krieg bedeutet, noch auf Generationen in der Bevölkerung wach halten. Man fragt wieder: Warum überlastet ihr das nicht der politischen Partei? — Wir hindern die Partei nicht, das Gleiche zu tun, im Gegenteil, wir begrüßen es, wenn sie es tut. Aber wir glauben nicht, auf die große moralische und öffentliche Wirkung verzichten zu sollen, die darin liegt, wenn gerade die Kriegsteilnehmer diese Forderungen erheben. Es ist ein großer Unterschied in der öffentlichen Wirkung, ob heute 1000 nicht näher bezeichnete Personen oder ob 1000 Kriegsteilnehmer, die selber ihr Blut geopfert haben, in einer öffentlichen Versammlung gegen die Auffassung protestieren, daß das vergossene Blut Sühne durch Unterdrückung fremder Völker erheische. Ebenso liegt es, wenn gerade Kriegsteilnehmer als solche gegen die Strafe des Anbindens, gegen die besonderen Offiziersstrafen, gegen die sonstigen Klassenunterschiede in der Armee protestieren. Welcher Mißbrauch wird nicht heute mit dem Namen der „Feldgrauen“ getrieben. Jeder Hinz und Kunz, der ein Stück Land anreichtert, der die Neuorientierung hintertrieben will, beruft sich auf die Meinung der Feldgrauen. Gegen solche Verfallschungen ihrer wirklichen Ansicht kann keine Partei, können nur die Kriegsteilnehmer selber Verwahrung einlegen.

Das sind ein paar Gründe, — beileibe nicht alle —, sondern nur ein paar herausgegriffene, die uns zur Gründung einer eigenen Organisation bewegen haben. Wer unsere Ziele und Zwecke vollständig kennen will, den verweisen wir auf unser Programm. Aber schon das Besagte wird hoffentlich dazu beitragen, manches Vorurteil gegen die neue Organisation zu zerstreuen und zu zeigen, daß ihr Daseinszweck und damit ihre Daseinsberechtigung größer ist als wohl mancher ursprünglich angenommen hat. Letzten Endes war uns maßgebend, Stimme und Bedürfnis der Kriegsteilnehmer selber, die, soweit wir mit ihnen bisher in Fühlung treten konnten, fast ausnahmslos freudig und begeistert dem Gedanken der Organisation zustimmten. Und mehr als durch Artikel und Reden hoffen wir durch unser künftiges Wirken auch denen, die der Sache heute noch skeptisch gegenüberstehen, den Beweis zu erbringen, daß wir einen fruchtbaren Gedanken in die Tat umgesetzt und ein gutes Werk nicht nur für die Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer, sondern für die gesamte Arbeiterklasse begonnen haben.

Erich Kuttner,
Vorsteher des Bundes der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aufhebung der Strafe des Anbindens.

Durch einen Armeebefehl des Kaisers vom 18. Mai wird die Strafe des Anbindens in der Armee aufgehoben. Der Armeebefehl hat folgenden Wortlaut:

„In Abänderung meines Armeebefehls vom 1. August 1914 bestimme ich: Die Vollstreckung des strengen Arrestes durch Anbinden kommt in Vorfall. Liegen die im Absatz 2 des Armeebefehls angegebenen Verhältnisse vor, so ist die Strafe in der gleichen Weise, wie für mittleren Arrest vorgesehen, zu vollstrecken. Fallen während der Vollstreckung die Voraussetzungen für die Anwendung dieser Bestimmung fort, so ist zu der sonst vorgeschriebenen Vollstreckungsart überzugehen oder die Strafe zu unterbrechen.“

Die im Absatz 2 des Armeebefehls angegebenen Verhältnisse beziehen sich auf das Fehlen eines Disziplinarstrafverfahrens oder eines andern, zur Strafvollstreckung geeigneten Raumes. Der Antrag, die Strafe des Anbindens zu beseitigen, ist im Haushaltsausschuß von den Sozialdemokraten gestellt worden, und nur der konservative Abg. Nehbel wandte sich gegen den Antrag mit der Behauptung, daß das Anbinden nicht entbehrt werden könne. Schließlich stimmte der Haushaltsausschuß einstimmig für den sozialdemokratischen Antrag, der dann als An-

trag des Haushaltsausschusses an das Plenum gelangte und auch dort einstimmig angenommen wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Ministerkrise in Ungarn. Nach Wiener Blättermeldungen ist Graf Julius Andrássy mit der Kabinettsbildung betraut worden.

Erpressung.

Aufsätze zur Reform des Koalitionsrechts
von Dr. Hugo Heineman.

Wenn der Verfassungsausschuß an eine ernsthafte Neuregelung des Koalitionsrechts herankommt, so wird er mit der Reform des Erpressungsparagraphen beginnen müssen. Es wird denn, der die Tiefen und Geheimnisse unserer Rechtsprechung nicht kennt, paradox erscheinen, daß eine Gesetzgebungscommission, die sich mit der Formulierung der Grundrechte des deutschen Staatsbürgers zu beschäftigen hat, mit der Umgestaltung irgend eines ganz gemeinen niedrigen Handlungsweise ahnenden Paragraphen des Strafgesetzbuches befaßt soll. Daß dies dennoch erforderlich ist, zeigt, in welcher heillose Konfusion der rechtlichen und sittlichen Begriffe unsere Rechtsprechung geraten ist und wie sie ganz die Empfindung dafür verloren hat, daß eine Handlung kein infamierendes Delikt sein kann, die das natürliche Volksempfinden als die normalste menschliche Lebensäußerung ansieht. Als solche aber gilt sonst das Verlangen nach besserer Gestaltung der wirtschaftlichen Lage und die Anwendung der hierfür unentbehrlichen Mittel. Diese aber werden als Erpressung gebrandmarkt, wenn sich der Arbeiter ihrer im Lohnkampf bedient. Daß dies keine die Dinge abstrichlich übertreibende und auf die Spitze stellende Behauptung ist, dazu genügt der Hinweis auf ein amtliches Schriftstück, die Motive zu dem der Reichsregierung am 13. 3. 1909 dem Reichstag vorgelegten Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderung des Strafgesetzbuchs. Dort heißt es, daß nach der bisherigen, mit der Tendenz des § 152 der Gewerbeordnung in Widerspruch stehenden Rechtsprechung der Arbeiter sich der Erpressung schuldig mache, der durch Drohung mit Arbeitseinstellung die Gegenpartei zu Zugeständnissen hinsichtlich der Lohn- und Arbeitsbedingungen bewegen will.

Mit dieser Rechtsprechung muß gebrochen werden und es gehört in das ureigentliche Gebiet eines Verfassungsausschusses, daß er gegenüber einer irreführenden, formalistischen, von der Tendenz beherrschten Jurisprudenz, bei der rechtlichen Beurteilung eines Tatbestandes den ein- für allemal gestellten Sinn eines juristischen Begriffs mit logischer Unbarmherzigkeit ohne Rücksicht auf die Konsequenzen bis zu Ende zu denken, dafür Sorge tragen, daß der souveräne Wille des Gesetzgebers hier einmütig Riegel vorsetzt. Es darf künftighin im deutschen Reiche nicht mehr Rechtens sein, daß das Gefängnis als Lohn für das Streben des Arbeiters nach Verbesserung seiner Lebenshaltung gilt, nur weil technisch-juristische, begriffliche Konstruktion dem Juristen als der Weisheit und Gerechtigkeit letzter Schluß erscheinen.

Daß es mit Leichtigkeit, ohne an den Elementen unseres Strafgesetzbuchs zu rütteln und dadurch Widersprüche in dasselbe hineinzutragen, möglich ist, eine Begriffsbestimmung zu finden, die keine strafwürdige Handlung straflos und dennoch dem ehrenhaften, nach Anteilnahme an der Menschheitskultur strebenden Arbeiter nicht in der Gesellschaft des Räubers erscheinen läßt, ist in der modernen juristischen und sozialpolitischen Literatur vielfach dargelegt worden. Unter den brauchbaren juristischen Begriffsbestimmungen hat der Verfassungsausschuß reiche Wahl. Er braucht nur zuzugreifen. Am gelungensten, weil jeden Mißbrauch ausschließend, erscheint mir die jüngst von der Gesellschaft für soziale Reform vorgelegene Begriffsbestimmung: „Als Erpressung ist zu betrachten die Vermögensschädigung durch Abnötigung eines dem Gesetze zuwiderlaufenden Vermögensvorteils zugunsten des Nötigenden oder eines Dritten. Diese Nötigung muß, wenn Erpressung vorliegen soll, erfolgt sein durch diejenigen Mittel, die die räuberische Erpressung charakterisiert oder durch die Bedrohung von Handlungen, die an sich bereits gesetzwidrig sind, oder endlich durch Drohung mit Strafanzeige, Offenbarung von Geheimnissen, Verlassen in hilfloser Lage oder mit einem Uebel, das außerhalb jedes verkehrsmäßigen Zusammenhanges mit dem Entschlusse steht, zu dem der Bedrohte genötigt werden soll.“

Diese Fassung ist auch deshalb besonders empfehlenswert, weil sie zugleich die Anwendung des Erpressungsverfahrens auf den Fall ausschließt, daß ein Arbeiter die Verhinderung mit dem Kassengenoßen meidet, der zum Verräter an den Anschauungen

Wer trägt die Schuld?

Erzählung von Theodor Mügge.

28. Fortsetzung.

Mit einem langen Seufzer senkte er seinen Kopf und hob ihn dann mit größerer Heftigkeit wieder auf. Seine Entschlüsse kehrten zurück und mit festen Schritten ging er der Tür zu, die nach dem Zimmer seines Bruders führte; aber indem er die Hand aufhob, ließ er sie wieder sinken, denn er hörte Georgs Stimme und er fürchtete sich davor, als sei es die Stimme eines Feindes.

Der Pfarrer schien den, mit welchem er sprach, bis an den Eingang begleitet zu haben, und Eduard war schnell überzeugt, daß Mathilde bei ihm sei. Merke dir meine ermahnen Worte, sagte der Pfarrer, und handle danach. Du bist leider niemals an ein richtiges Nachdenken gewöhnt worden, sonst hättest du die Grenzen des Schickslichen besser beobachtet.

Ich glaube mich nie davon entfernt zu haben, lieber Georg, erwiderte sie mit ihrer sanften Stimme.

Eben weil du solchen falschen Glauben anhängst, fuhr er fort, darum wird dir die Erkenntnis deiner selbst so schwer. Ich erwarte jetzt von dir, daß du meinen Willen befolgst und mir den Beweis dadurch gibst, daß du dein früheres Benehmen beust.

Ich habe nichts zu bereuen, lieber guter Georg. Das meinst du leider sehr oft und dennoch verhält es sich anders. Es gibt viele, die entgegengekehrt darüber denken. Meine Mutter zum Beispiel ist eine gottesfürchtige, strengere Frau: warum tadelt sie dich so oft, warum bedauert sie dich so oft, daß ich — keine andere Wahl getroffen habe.

O, Georg! Georg! sagte die junge Frau schmerzhaft bittend. Du kannst nicht dafür, daß dein Vater ein schlechter Berwahrer war, fuhr er fort, ich mache dir keine Vorwürfe; aber wenn man kein Vermögen besitzt, muß man sich um so mehr anstrengen, durch Hauslichkeit, Fleiß, Ordnungsliebe und strenge weibliche Tugend dem Manne das Leben zu versüßen.

Was kannst du fordern, das ich nicht gern täte? fiel sie ein. Du gibst dir Mühe, manche unpassende Gewohnheit abzulegen und deine Pflichten zu erfüllen, aber der alte Saureitz ist noch immer nicht ganz ausgezogen. Wo die Reime zum Leichtsinne so tief gelagert sind, wuchert das Unkraut fort.

Ich bitte dich! ich bitte dich! flüsterte sie im erschöpften Tone.

Ich will mich gern bessern. Tue das, ein jeder Mensch muß an sich bessern, allein ich fürchte, du hast noch immer nicht den rechten Eifer. Antworte nichts dagegen, denn ich lasse mich nicht täuschen. Als ich dir mitteilte, wie sich dieser törichte Mann benommen, sah ich nicht in deiner Miene einen Anteil für ihn, den er nicht verdiente? Und

als ich dir meine Mutmaßungen mitteilte und von dir verlangte, im Fall er etwa dich wiederum zu seiner Vertrauten machen wollte, ihm kein Anrecht streng vorzulegen, damit er vom Bösen lasse, bemerkte ich da nicht, wie deine Augen naß wurden?

Darf ich nicht über sein Unglück weinen? sagte sie leise.

Nein! rief er mit strenger Stimme, dein Unglück ist keine Sünde! Sein Leidestum gesteht sich jetzt zu seiner Bosheit. Aber Leidestum paßt zu Reichtum, und vergebens ist es, von der Kette zu erwarten, daß sie Missethater tragen soll. Ich rate dir jedoch jetzt, keine neue Schuld auf dich zu laden.

Ich hoffe von dir, Georg, antwortete sie im festeren und stolzeren Tone, daß du deine Frau in mir achtest.

Das tue ich wahrlich, allein ich verlange von meiner Frau, daß sie keinen Verdacht auf sich ladet, und das würde sie, wenn sie für diesen von wüsten Leidenschaften getriebenen Mann Partei nehmen wollte, nicht aber für eine beschämte, mißhandelte Frau, die in ganz anderem Maße ihr Mitgefühl verdient. Schweigen mir jetzt davon. Deine Kinder rufen dich, geh zu deinen Kindern, und der Herr sei mit dir!

Eduard hörte die Tür öffnen und schließlich, welche auf den Gang hinaus führte. Mathilde hatte das Zimmer verlassen, in welchem sie mit so unwürdigen Vorwürfen überhäuft worden war. Und um wen gleich das, um wen? Ein Fieberfieberer flog durch sein Blut, ein Strom von schneidendem Eis, der sein Herz durchwühlte und an einem anderen Strom zerbrach, welcher aus der Tiefe eine Vulkan zu kommen schien. Ihn hatte sie verteidigt, um ihn hatte sie geweint! Ach! er zweifelte nicht, daß er der leichtsinnige Sünder, der wüßte boshafte Mann sei, der kein Mitleid verdiente. Feuerstrahlen liefen durch seinen Kopf, er freute sich darüber, legte die geballte Faust auf seine Brust und drückte sie dort so fest, als wollte er, daß sie das heilige Klopfen seines Herzens hindere. Während dessen sammelten sich seine Gedanken und er fühlte sich ruhiger. Weit entfernt vor dem, was er gehört hatte, zu erschrecken und eine Unterredung mit seinem Bruder zu vermeiden, streifte er sich sein Verlangen danach, denn seine Furcht war verschwunden. Er horchte einige Minuten lang und als er nichts hören konnte, öffnete er die Tür und blähte hinein. Sein Bruder stand vor dem großen Schreibtische und hielt seine gefalteten Hände vor sich ausgestreckt, während er nach dem Christusbilde blickte, das darüber hing. Seine Lippen bewegten sich wie in leichem Gebet, und zunächst ließ er sich darin nicht stören, bis er den Kopf umwandte und den Eindringling bemerkte. Als dies geschah, behielt sein Gesicht denselben ernsten Ausdruck, doch wurde es freundlicher, als er sich seinem Bruder näherte und ihm die Hand bot. Du kannst zu mir, Eduard, sagte er, in dem Augenblicke, wo ich bei dir war und den Seiten eines Herrn für dich erbat.

Ich muß mit dir sprechen, Georg, erwiderte der junge Mann, muß ich sagen, wie es mit mir steht; obwohl ich glaube, daß du wenigstens zum Teil von meiner unglücklichen häuslichen Lage unterrichtet bist.

Setze dich zu mir und laß uns sprechen, antwortete der Pfarrer, indem er den einzigen Stuhl näher zog, der sich im Zimmer befand, und sich selbst in dem Sessel am Schreibtische niederließ. Du hast wohl daran getan, zu mir zu kommen. Schütze deinen Kummer vor mir aus und laß uns gemeinsam nach Trost und Hilfe forschen.

Mein Kummer ist dir bekannt, sagte Eduard seufzend. Sieh mich an, was er aus mir gemacht hat und wohin ich gekommen bin. Armer Bruder! rief der Geistliche wehmütig, du bist, statt wie ein Starker mit dem bösen Feinde zu kämpfen, schwachherzig zu seinen Füßen gesunken und hast dein Haupt vor ihm gebeugt. Ich habe mit Schmerzen gehört, Eduard, daß du seit einiger Zeit zu einem wüsten Lebenswandel neigst, Wirtshäuser und andere Gesellschaften besuchst und nicht selten in einem Zustande nach Haus kommst, der Mergernis erregt und deine guten Freunde in Furcht und Sorgen bringen muß.

Ohne mich zu hören, den du tröstest oder ihm helfen wolltest, bist du zum Ankläger geworden, fiel Eduard ein. Weißt du denn, was mich dahin gebracht hat, daß ich, um mich vor der Verewacklung in meinem Herzen zu retten, meinen Kopf zu betäuben suchte?

Ich weiß nur, daß es eines rechten Mannes nicht würdig ist, zu verzweifeln, vernechte sein Bruder, und daß diejenigen, welche dies tun, vor keinem Richterhuhle bestehen können. Wer da glaubt, daß ein Vaterange über ihr macht, eine Hand, die keinen Sperling vom Dache stößt, es sei denn, weil es so sein muß, der wird in seiner Bedrängnis der Sünde unterliegen.

Und mit dieser Lehre läßt sich alles entschuldigen, alles, selbst das Schlechteste, weil Gott es zuläßt und weil es dennoch sein Wille gegen sein muß! rief Eduard, indem ein bitteres, höhnendes Lachen um seinen Mund lief. Mein an diesen Standpunkt kann und will ich mich nicht stellen. Nicht Gottes Wille ist es gewesen, daß ich unglücklich werden sollte, ich selbst habe mich dazu gemacht und trage nun die Schuld. Ich habe ohne Nachdenken eine Ehe geschlossen, von der ihr alle jaget, sie sei passend und werde glücklich sein. Leichtfertig, wie so viele Tausende mit mir, habe ich es geglaubt und habe mich getäuelt. Vom ersten Tage an habe ich dafür gebüßt, jetzt kann und will ich es nicht länger. Die Ketten sind mir unerträglich geworden, ich verlange meine Freiheit, und wenn ein Funken menschlicher, brüderlicher Liebe in dir ist, Georg, mußst du mir beistehen. Ich kann nicht länger mit Anna leben!

(Fortsetzung folgt)

Chh begriffen sein... Was leidenschaftliche... die solche, Motiven höchster... die Arbeiter ausgeführt... die auf deutschem Acker gewachsenen soziale... die Arbeiter vor dem Kriege zu erobern vermocht hat...

Umstand... den Wunsch des finnländischen Volkes... die nationale Forderungen... die Sozialdemokraten Finnlands huldigten... die internationale Sozialdemokratie...

und der Herrndänkel des Krimmischauer... den damals selbst in die bitterste Kritik... Wer aber mutig ohne Welt... Norm wurde hat gestochen... Der mache alle Tage blau...

Unsere Aufgabe muß es sein, für die Vertiefung dieser... in den uninteressierten, sozialpolitisch einseitigen... bürgerlichen Kreisen zu sorgen. Diese Entwicklung, die sich folgerichtig vollziehen wird...

Der Daily Chronicle meldet aus Petersburg: Der finnische Senat proklamierte mit großer Mehrheit die staatsrechtliche Unabhängigkeit Finnlands. Man hofft in Petersburg, daß diese revolutionäre Haltung...

Seit dem damaligen Krimmischauer Streik ist vieles in der Welt anders geworden, aber das Gland der Krimmischauer Arbeiter und der harte Sinn ihrer Herren sind dieselben geblieben. Die Textilarbeiter von Krimmischau haben nicht das Glück...

Ueber Finnlands Zukunft

wurde auf der Stockholmer Sozialistenkonferenz verhandelt. Das Schwedische Telegraphenbureau meldet von dort: Das holländisch-landinische Komitee empfing am 23. und 24. Mai die finnländische Abordnung... Diese Vertreter des finnländischen Parteivorstandes und der finnländischen sozialdemokratischen Parlamentsfraktion...

Nicht zu viel umlernen! Diesen Warnungsruf stößt Genosse Otto Huë in der Essener Arbeiterzeitung aus: Man kann auch des Guten zuviel genießen. Der moderne Sozialist soll kein „Prinzipienreiter“ in dem Sinne sein...

Der mache alle Tage blau, Bis er am Weg verzende - Wir brauchen hier in Krimmischau Nicht Männer, sondern Hände.

Aus Nah und Fern.

Sechs Gefährte abgebrannt. Bei einem Brande in der Ortschaft Burgdorf, Kreis Labiau, wurden sechs Gefährte verbrannt. Hierbei erlitt der Besitzer Wittin schwere Brandwunden. Eine ältere Frau starb vor Schreck am Herzschock.

Aus der Partei.

Nicht zu viel umlernen! Diesen Warnungsruf stößt Genosse Otto Huë in der Essener Arbeiterzeitung aus: Man kann auch des Guten zuviel genießen. Der moderne Sozialist soll kein „Prinzipienreiter“ in dem Sinne sein...

Gewerkschaftsbewegung.

Strohender Textilarbeiterstreik in Krimmischau. In Krimmischau stehen die Textilarbeiter vor dem Streik, weil sie bei ihrer jämmerlichen Löhnen nicht mehr leben können. Sind doch die Stundenlöhne, die das Unternehmertum ihnen gewährt hat...

Über Schwemmenungen in Italien. Der „Secolo“ berichtet einen Telegramm aus Bern zufolge: Der No, der Hochwasser führt, ist in den Gegenden von Torretto Quastalla und Luffara über die Ufer getreten und hat schweren Schaden angerichtet.

Das Opfer der Gold- und Juwelenahgabe gehört zu den notwendigen Rüstungsarbeiten, mit denen wir gewillt sind, unsern Feinden entgegenzutreten und unsern Fahnen den Sieg zu bewahren. Havenstein.

Bekanntmachung

betreffend Lebensmittelbücher. Es ist in letzter Zeit häufiger vorgekommen, daß von Verkäufern Lebensmittel auf solche Lebensmittelbücher abgegeben werden sind, an welchen eindeutig durch falschen Kennzeichnungen entweder der Name oder der Zahl der bezugsberechtigten Personen verzeichnet waren.

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, der Musikant (1015) **Werner Schober** am 14. Mai bei einem Sturmangriff dem grausamen Krieg zum Opfer fiel. Julius Schober und Frau, Helmut Schober, z. Zt. im Felde, Rosa Schober. Beileidsbesuche dankend verboten.

Deutsch. Holzarbeiterverbd. Zahlstelle Lübeck. Mitglieder-Versammlung am Mittwoch, dem 30. Mai 1917 abends 8 1/4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52. Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Verhandlung mit den Arbeitgebern wegen Erhöhung der Teuerungszulage. 2. Kartellbericht. 3. Innere Verbandsangelegenheit. Zu dieser Versammlung sind die Vertrauensmänner besonders geladen. Die Lokalverwaltung.

Bekanntmachung über das Verbot des Abmähen oder Verfüttens von grünem Roggen oder grünem Weizen. An gegebener Veranlassung bringt das Polizeiamt hierdurch in Erinnerung, daß durch Verordnung des Senates vom 26. Mai 1917 das Abmähen oder Verfüttens von grünem Roggen oder grünem Weizen als Getreide verboten ist und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft sind.

Deutscher Bauarbeiter-Verband Zweigverein Lübeck. Am 25. Mai verstarb unter Kettege, der Maurer **Herm. Oehlke** im 74. Lebensjahre. Ihre feinem Andenken! Die Beerdigung hat heute nachmittags bereits stattgefunden. (1017) Der Zweigvereinsvorstand.

Rindchen zu verkaufen. (1018) Glandorffstr. 10, II. 2 junge Legehühner zu verkaufen, Stück 13 Mk. (1021) Stedelsdorf, Lohstr. 59, p. Magermilchverteilung am 30. Mai (mit Vorbehalt der Verkaufsfähigkeit) an sämtliche magermilchbezugsberechtigten Haushaltungen lt. Kurzwelstarke. (1027) Dankverteilung. (1028) Hansa-Meierei G. m. b. H.

Bekanntmachung über das Verbot des Abmähen oder Verfüttens von grünem Roggen oder grünem Weizen. An gegebener Veranlassung bringt das Polizeiamt hierdurch in Erinnerung, daß durch Verordnung des Senates vom 26. Mai 1917 das Abmähen oder Verfüttens von grünem Roggen oder grünem Weizen als Getreide verboten ist und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft sind. (1014) Das Polizeiamt. Gesucht zu sofort ein **Heizer** für meine Kassefabrik in Fackenburg. Zu melden **August Gunkel, Katharinenstr. 9.**

Ansgekämmtes Frauenhaar Pfund 4 Mk. (1022) Lissauer, Kl. Schragen 8. Zu kaufen gesucht (1011) Hausbesitzer, Knecht, Gier, Bauer, Zeilinger, in Lübeck. **Carl Oehlke, Stedelsdorfstr. 25.** Telefon 2430.

Wichtig! Aus wirtschaftlichen Gründen findet bis auf weiteres die Magermilchverteilung von Freitag, den 1. Juni, an in der Weise statt, daß nicht mehr täglich 1/4 Qtr. Magermilch ausgegeben wird, sondern jeden 2. Tag 1/2 Liter auf Grund der Ausweisnummern. Die am 1. Juni bezugsberechtigten Haushaltungen werden bekannt gegeben. **Hansa-Meierei G. m. b. H.**

Säcke Lissauer, reichsammlig angestellter Luftkäufer, (1023) Kleiner Schragen 8. Schmierseife-Ersatz wieder vorrätig, Pfd. 1.50 Mk., Gefäß mitbringen. (1026) **G. Seeler, Waisenhoffstr. 35.** Uhren-Reparaturen. Billige Preise. (1010) Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren. **Hermann Voß, Uhrmacher, Bücksstr. 71.** Empfehle: **K. A.-Seifenpulver K. A.-Feinseife** Kriegs-Tramsil ohne Morlet Bohnenwachs, Fußboden- Scheuerpulver, Bürstenwaren NB. Maifahrt laufen Donnerstag abend ab. (1019) **Seifenhaus Spethmann, Fackenburg Allee 58 b, Beckergarbe 17, neben Marktball.** **Hansa-Theater.** Mittwoch, d. 30., Donnerstag, den 31. Mai, 8 Uhr: **Robertu. Bertram** Freitag, 1. Juni, 8 Uhr: **Der seltsame Operette.** Erfolgreichste Operette. Musik von Walter Kollo. (1024)